

Matthias Rüegg und huber.huber im Forum Vebikus

Das Spiel mit der Wahrnehmung

Während den kommenden zwei Monaten sind zwei beziehungsweise drei Künstler im Forum Vebikus zu Gast, die auf ihre ganz spezielle Weise mit dem Wahrnehmungsvermögen der Besucher spielen.



Keines der Buddelschiffe will schwimmen.

Foto: Peter Pfister

■ Barbara Ackermann

Matthias Rüegg und huber.huber verfremden, ahmen nach und ordnen neu. So schaffen sie Offenheit für neue Sicht- und Denkweisen. Matthias Rüegg setzt sich in seinen Installationen ganz direkt mit dem Ort der Ausstellung auseinander. Indem er einzelne ausgewählte Elemente des Raumes aufnimmt, sie nachbaut und quasi ins oder neben das Original stellt, verfremdet er es. Damit zeigt er uns, wie es vielleicht auch sein könnte.

So wird aus dem Stahlträger, der, wie es seine Bezeichnung umschreibt, zum Tragen da ist, ein Kunstwerk, dessen einziger Zweck darin besteht, schräg hinaus ins Leere zu ragen. Die in den Raum gebaute Plattform verkleinert die Distanz zwischen Boden und Decke und damit nicht nur das Raum-, sondern auch das Selbstgefühl der Besucher: Stehen wir unten, fühlen wir uns gross, gehen

wir nach oben, werden wir klein, fast so klein wie die provokative Miniplantage, die wir dort oben besichtigen können.

Genau hinsehen

Matthias Rüegg will uns zwingen, genau hinzusehen, respektive dem, was wir sehen, zu misstrauen. Dazu braucht er nicht jedesmal eine Tonne Holz, nein, ein kleiner Rückspiegel tut es auch, oder eine Leuchtschrift, die nur lesen kann, wer sich in den Hof stellt, denn Rüegg hat auch eine durchaus poetische Seite. Dazu passt die kleine Fotoserie mit dem Titel Ablauf, in der uns der Künstler auf eine Reise durch Schaffhausen mitnimmt.

Markus und Reto Huber, als Künstlerduo unter huber.huber bekannt, haben den Nordraum im Vebikus ebenfalls als Gesamtkunstwerk angelegt, was allerdings erst auf den zweiten oder dritten Blick klar wird. Auch sie verlangen von den Besuchern, genau hinzusehen.

Katastrophen, wohin man blickt

Zuerst einmal fallen die vielen im Raum platzierten Buddelschiffe ins Auge. Segelschiffe, wohin das Auge blickt, doch keines will schwimmen: «Schiffliversänkis», wird der beliebte Pausenfüller aus der Schulzeit neu interpretiert? Tatsächlich stehen die Flaschen in ursächlichem Zusammenhang mit den Collagen, welche die Wände zieren.

Was dort gezeigt wird, ist nur auf den ersten Blick eine heile Welt. Mit etwas Abstand sieht man vor allem Segelschiffe, Bäume, die sich im Winde wiegen, Hirten, die im Grase liegen, und dergleichen mehr. Man glaubt, Häuser und Menschen zu entdecken und achtet nicht unbedingt auf die grauschwarzen Flecken der einzelnen Bildchen. Diese jedoch entpuppen sich bei genauerem Hinsehen als Rauchsäulen und Rauchschwaden, die alles zu verschlingen drohen. Auf jedem einzelnen Bild scheint sich eine Katastrophe anzubahnen – auch die weissen Segel der Schiffe sind nicht, was sie scheinen.

Zum Nachdenken anregen

Das apokalyptische Szenario, das huber.huber entwerfen, wird noch verstärkt durch ihre Schwarzmalmaschine, die nach und nach eine Ecke des Raumes verdunkeln wird. Kennen die beiden Künstler wohl die Geschichte der schwarzen Mora aus dem Mumienland, die überall, wo sie sich hinsetzt, einen dunklen, eisigen Fleck hinterlässt? Dann gibt es doch noch einen Lichtblick: «SOS» leuchtet es von der Wand. Allerdings können dies nur Morsekundige entziffern, das ist schade, denn die Schrift gehört unbedingt dazu.

Fade to black, also Verschwinden im Schwarz, nennt das Künstlerpaar seine Weltuntergangscollage aus Deko-Elementen und Fiktion, und auch Matthias Rüegg möchte unsere Blicke umlenken. Beide Ausstellungen im Vebikus wollen zum Nach- und Überdenken anregen; das tun sie auch.